



**Predigtreihe «Klagelieder» II:
«Wenn ein Gott im Zorn seine Stadt zerstört»**

**22. Januar 2023
Prof. Thomas Krüger, Uni Zürich**

Das zweite Klagelied schildert die Zustände in Jerusalem während und nach der Eroberung durch eine babylonische Armee im Jahr 587 v.Chr. Der Palast, der Tempel, die Häuser, die Stadtmauern und Stadttore liegen in Trümmern. Der König und seine Familie, die Fürst'innen und Beamt'innen wurden ins Exil geführt. Männer, Frauen und Kinder liegen tot oder tödlich verwundet auf den Strassen. Vor Hunger essen Frauen ihre Kinder, nachdem sie auf ihrem Schoß gestorben sind. Es sind Bilder des Grauens, wie wir sie heute täglich im Fernsehen sehen.

Das Gedicht klingt so, als sei es unter dem unmittelbaren Eindruck dieser schrecklichen Ereignisse geschrieben worden. Aber es ist so kunstvoll gestaltet, dass man das kaum glauben mag. Aber selbst wenn es so sein sollte, das Klagelied bildet jedenfalls nicht einfach die Ereignisse und Zustände ab, von denen es spricht. Es inszeniert sie kunstvoll und erklärt sie, ohne das zu begründen oder auch nur kenntlich zu machen.

Man merkt das zum Beispiel daran, dass die babylonische Armee so gut wie gar nicht erwähnt wird. Stattdessen wird behauptet, dass der Gott Israels, Jahwe, „der Herr“, in unbändigem Zorn seine Stadt und seinen Tempel verwüstet und

sein eigenes Volk niedergemetzelt hat. Die Klage stellt ihm das vor Augen:
Schau und sieh doch, was du in deinem Zorn angerichtet hast!

Im Alten Orient und im Alten Testament hat man es durchaus für möglich gehalten, dass Götter und Göttinnen zornig werden und in ihrer unbändigen Wut grosses Unheil anrichten. Deshalb war es wichtig, die Götter bei Laune zu halten, sie zu loben und zu verehren, ihnen Lieder zu singen und Opfer darzubringen und willfährig zu tun, was sie verlangten. Viele Menschen, auch Christinnen und Christen, denken heute noch so.

Dieser Gedanke ist ja auch nicht völlig abwegig. Wenn man von der Liebe Gottes spricht, von seiner Güte oder seiner Barmherzigkeit – warum sollte Gott dann nicht auch einmal zornig werden, hassen und erbarmungslos handeln können? Man kann aber fragen, ob dieses Gottesbild mit dem christlichen Glauben vereinbar ist. Für das Christentum ist es zentral, dass man Gott vertrauen kann, dass man vor Gott keine Angst haben muss, und auch nicht vor anderen „höheren Mächten“. Kann man einem Gott vertrauen, der gelegentlich in seiner Wut ausrastet, Städte zerstört und Männer, Frauen und Kinder dahinmetzelt? Selbst wenn Gottes Zorn berechtigt ist: Muss man vor einem solchen Gott nicht eher Angst haben?

Als Bibelwissenschaftler frage ich mich aber auch: Stimmt es wirklich, dass Gott im Jahr 587 v. Chr. im Zorn seine Stadt Jerusalem zerstört hat, wie es das zweite Klagelied sagt?

Wenn man sich anschaut, wie es zu dieser Zerstörung Jerusalems gekommen ist, legt sich dieser Gedanke nicht unbedingt nahe. Im Jahr 587 stand der Kleinstaat Juda mit seiner Hauptstadt Jerusalem schon mehr als 100 Jahre unter der Oberherrschaft der damaligen Grossmächte. Im siebten Jahrhundert waren es die Assyrier, im sechsten Jahrhundert die Babylonier, die die Assyrier besiegt und beerbt hatten. Zwischenzeitlich gehörte Juda mehrfach kurz zum Machtbereich der Ägypter. Die jerusalemer Könige haben sich in dieser Zeit

ziemlich opportunistisch verhalten und die Loyalitäten gewechselt, je nachdem, welche der Grossmächte gerade die Oberhand hatte oder Schwächen zeigte. Gut 20 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, im Jahr 609 v. Chr., setzte der ägyptische Pharao Necho II. einen jungen Mann von 25 Jahren zum König in Jerusalem ein und gab ihm den Namen Jojakim. Jojakim musste dem Pharao hohe Tribute zahlen, die er durch Steuern in Juda eintrieb. Wenige Jahre später, im Jahr 605, besiegte der neue babylonische König Nebukadnezar II. den Pharao Necho in einer Schlacht bei Karkemisch. Damit wurde der König von Jerusalem und Juda Untertan der Babylonier. Wieder ein paar Jahre später wurde Nebukadnezar in einer Schlacht bei Aschkalon vom ägyptischen Pharao Necho besiegt. Daraufhin sagte sich Jojakim von Nebukadnezar los und stellte die Tributzahlungen ein.

Wenig später aber wendete sich das Blatt erneut, und die Babylonier gewannen wieder die Oberhand über Ägypten.

Nebukadnezar schickte eine Armee nach Jerusalem, um seinen abtrünnigen Untertan Jojakim zu bestrafen. Als die Armee in Jerusalem ankam, war König Jojakim gestorben und sein 18 jähriger Sohn Jojachin König geworden. Nach dreimonatiger Herrschaft übergab Jojachin die Stadt Jerusalem kampflos an die Babylonier. Die Stadt wurde geplündert, aber nicht zerstört. Es gab auch keine oder zumindest nicht viele Todesopfer. Jojachin, seine Regierung, die Soldaten und die Handwerker, die Waffen herstellen konnten, wurden in die Verbannung nach Babylonien geführt.

Die Babylonier setzten in Jerusalem Jojachins 21 jährigen Onkel als seinen Nachfolger ein und nannten ihn Zedekia. Aber auch Zedekia fiel etwa 8 Jahre später von Nebukadnezar ab – wohl in der Hoffnung auf Unterstützung durch den neuen ägyptischen König Apries (bzw. Hofra) – und in der Hoffnung auf Unterstützung durch seinen Reichsgott Jahwe, die ihm durch dessen Propheten zugesichert wurde. Sie sagten: Jerusalem ist die Stadt Jahwes, in der der

Tempel Jahwes steht. Deshalb steht Jerusalem unter göttlichem Schutz und kann nicht von Feinden erobert werden. „Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Es gab allerdings auch Propheten wie Jeremia und Ezechiel, die Zedekia im Namen Jahwes eindrücklich warnten, gegen Nebukadnezar zu revoltieren und seinen Treueeid gegenüber Nebukadnezar zu brechen. Jahwe werde Jerusalem dann nicht länger beschützen, sagten sie, sondern werde die Stadt der babylonischen Armee preisgeben.

Sie behielten Recht. Nebukadnezar fackelte nicht lange und schickte erneut eine Armee nach Jerusalem. Jeremia forderte Zedekia auf, sich den Babyloniern zu unterwerfen, wie es 10 Jahre früher Jojachin getan hatte, und die Stadt vor der Zerstörung zu bewahren. Aber Zedekia ergab sich nicht. Als er merkte, dass er verloren hatte, floh er zusammen mit seinen Truppen bei Nacht aus der Stadt und überliess sie und ihre Einwohner der Zerstörung durch die babylonische Armee.

All das steht auch in der Bibel. Aber von all dem ist im zweiten Klagelied nicht die Rede. Haben seine Verfasser die wahren politischen Hintergründe der Eroberung Jerusalems nicht gekannt? Oder wollten sie diese Hintergründe und die Verantwortung der führenden Schichten in Jerusalem wie auch der babylonischen Befehlshaber und Soldaten für die Kriegsgräuel bewusst verschleiern, indem sie Gott und seinen Zorn für alles verantwortlich machten? Nimmt man alle zur Verfügung stehenden Informationen zusammen, sieht es nicht so aus, als habe Gott Jerusalem in seinem Zorn zerstört. Ganz im Gegenteil: scheint Gott durch seine Propheten alles versucht zu haben, um die absehbare Katastrophe von Jerusalem abzuwenden.

Auch dann kann man natürlich fragen, ob Gott nicht noch andere und wirksamere Mittel gehabt hätte, die Katastrophe zu verhindern. Warum hat Gott das alles zugelassen? Warum hat er oder sie nicht wenigstens die Unschuldigen gerettet?

Aber wäre es wirklich gut, wenn Gott die Menschen immer vor den Folgen ihrer Fehler bewahren würde – nach dem Motto: „Der Papa wird’s schon richten“? Aber dann werden die Kinder nie erwachsen. Vielleicht müssen wir Menschen Katastrophen erleben, um daraus zu lernen. Und es ist ja nicht so, dass wir nicht wüssten, dass es Pandemien geben kann, dass Atomkraftwerke in die Luft fliegen können, dass auf ungesicherten Fussgängerstreifen Kinder überfahren werden können, dass man das Böse nicht mit Bösem überwinden kann, und dass wir, wenn wir unseren Planeten zumüllen, irgendwann im Müll ersticken werden. Gott dafür anzuklagen und verantwortlich zu machen, ist vielleicht doch ein wenig unfair.